

Gelato, ein Lama und Frivolités

Zum Auftakt des viertägigen «Zapb»-Performance-Festivals machte Carena Schlewitt in der Kaserne ein Büro für «Begriffserklärungen zur Performance-Kunst» auf.

VERENA STÖSSINGER

Ein Mann sitzt hinter einem Laptop. Er erklärt einem zweiten, älteren Mann, der etwas befängeln neben ihm sitzt, kunsttheoretische Begriffe – «Körper», zum Beispiel, «Archiv», «Gedächtnis» und «Spektafel» –, und beschwört eloquent deren diskursive Relevanz. Der ältere Mann hört zu, findet aber alles «molto confuso». Er verbindet diese Wörter nicht mit Performance oder Kunst; er ist Eiscremehersteller, ein fantasievoller Praktiker, und der Film, den wir sehen und der ihn neben dem Kunsttheoretiker am Laptop zeigt, enthält denn auch immer wieder Szenen, die zeigen, wie er seine Gelato komponiert.

TIM ETCHELLS «Art Flavours»-Film mit dem Kunsttheoretiker und dem Eiscremehersteller stellt Begriffe, die in der Kunstwelt längst etabliert sind, nicht nur probeweise zurück in ihren alltäglichen Bedeutungsraum, sondern befragt und unterläuft sie dabei auch. Entkleidet sie ihrer diskursiven Würde (Arioganz) und endet damit, dass er zeigt, wie der Eiscremehersteller sie schliesslich zaghaft mit eigener (performativer) Bedeutung aufzuladen beginnt, nachdem er begriffen hat, dass Eis ja auch einen Körper haben beziehungsweise Körper sein kann.

ZUM WORT «Körper» kreiert er ein Vanille-Eis; in sein «Gedächtnis-Eis» kommen Himbeeren; das «Archiv» wird zu Pfirsich-Eis, und sein «gelato spettacolo» ist schliesslich eine Kühne Obst-Komposition, wild garniert mit Amaretti, Schokoladestücken, verschiedenen Pulvern (Gewürzen? Streuseln?) und schliesslich Goldstaub.

So listig, unverkrampft, klug und stringent wie Etchells Film waren nicht alle 30 Begriffserklärungen der Performance-Kunst, die am Donnerstagabend in einer ermüdend langen Reihe zu besichtigen waren. Die Kaserne hatte zehn Künstlergruppen eingeladen, sich

mit jeweils drei bis vier Fach-Begriffen auseinanderzusetzen und so ein lebendes Lexikon zu erstellen. Sie hatten für jeden Begriff fünf Minuten Zeit – das Publikum sass im Reitstall fest und bekam die Umsetzungen vorgeführt.

MANCHES ERSCHLOSS sich nicht – trotz der von Anfang an deutlich auch didaktischen Anrichtung. Valérie Bengmes und Christophe Jaquets Müllsackauslegerordnungs- und Ausziehnummer zu den Begriffen Entartement; Ritual; Pathos zum Beispiel und dass sie genau dann aufhörte, als eine improvisatorische Aktion sich anzubahnen begann, war schade – der auf die Bühne gebolte Zuschauer wurde von den nackten Akteuren nämlich einfach stehen gelassen, das Licht über ihm abgedreht.

Da war das Angebot von «Schauplatz International» gründlicher: die drei Darsteller illustrierten ihre Begriffe nicht nur knapp und klar, sondern schrieben sie auch auf der grossen Wandtafel-Rückwand und hakten sie ab. Illusion. Vierte Wand. «Tableau vivant» (Der Clown erzählt beim Auftritt, dass sein Kind auf dem Nachhauseweg überfahren worden ist). Was geschieht, geschieht im Kopf des Zuschauers.

Manches war nah an Lecture performances, anderes – Beatrice Fleischlin (Norm); Travestie; Figur-Szenen etwa – darstellerisch zu wenig prägnant. Andreas Liebmann holte den Glanz für seinen Auftritt aus dem Auftritt eines veritablen Lamas (immerhin hatte er auch den Begriff «Wirklichkeit» umzusetzen; langsam trabte es durch den Rossstall und schickte müde Blicke in die Runde, spuckte aber nicht).

UND NOCH MEHR «Wirklichkeit» gabs in «R2 Privat» von Rahel Hubacher und Heidi Ludewig. Die beiden sasssen im Bädchen, das seit einer Weile im Barraum steht, und strick-



LEIDENSCHAFT UND GEFÜHLE Rahel Hubacher (l.) und Heidi Ludewig strickten während die ganze Zeit im Fernseh-«Sissi» mit am Raum

ten fleissig. Und um sie herum Stückbilder, Gestricktes und Frivolités, die ganzen Wände voll, Möbel, Boden, und überall Kissen und Deckchen, Schals und Wollhosen, sogar gestrickte Kaktusse und eine bestricke Tennisschlägerhülle; wir gehen

durch den Raum, von Band hören wir die beiden Frauen miteinander sprechen, über Handarbeiten reden sie, über Fleiss, Heimat und Wollfarben, im Fernseher läuft endlos Sissi und wir verstehen natürlich, dass hier Leidenschaft und

«Gefühl» umgesetzt wurden – aber «Dekonstruktion»? Weil die zwei Frauen in Unterwäsche da sitzen? Oder weil wir ihren Raum als Installation verstehen und betreten (sollten, die gezeigte Authentizität sich als Fiktion erweist)?